

Predigt am 28.03.2018 (Gründonnerstag): 1 Kor 11,23-26
Dunkle Schatten

I. Jedes Jahr, wenn es um die Erstkommunion der Kinder geht, nehme ich es wieder einmal in die Hand. Mein Großvater hat es mir 1959 an meinem, zu meinem Weißen Sonntag geschenkt. Ich war mächtig stolz darauf, dass er mir „Das vollständige römische Messbuch“ in Form des sog. lateinisch-deutschen SCHOTT zugedacht hatte. Ich hielt dieses Geschenk all die Jahre in Ehren, auch weil ich nicht vergessen wollte, wie die sog. vorkonziliare Liturgie aussah, mit der ich aufgewachsen und als kleiner Ministrant vertraut war. Vor jedem neuen Abschnitt steht dort eine lehrreiche Einführung bzw. Erklärung. Vor dem Fronleichnamfest heißt es: *„Dankbar feiert die heilige Kirche...die Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes. Wohl gedachte sie schon am Gründonnerstag dieses Liebeserweises des scheidenden Erlösers, wohl ist jede Messfeier eine feierliche Huldigung an die heiligste Eucharistie; aber es drängt die Kirche, ihrem Dank, ohne die **dunklen Schatten** der Karwoche, in ungetrübtem Jubel Ausdruck zu verleihen.“*

Ungetrübter Jubel soll es also schon heute Abend sein. Das festliche Gloria genügt nicht. Wir sehnen uns danach, die Festtage open end auszukosten. Und genau das hat Jesus in seiner galiläischen Zeit getan. Am Anfang seines öffentlichen Wirkens gab es rauschende Feste, ausgerichtet von „Zöllnern und Sündern“ (Mk 2,16). Jesus konnte feiern, und wie! Wie sonst hätte man ihn einen „Fresser und Säufer“ schimpfen können? (Mt 11,19) Damals lagen noch keine **dunklen Schatten** über ihm und seiner Botschaft. Die Botschaft hieß: Das große Fest der Gottesherrschaft, längst angekündigt als Hochzeit JHWHs mit seinem Volk (Jes 62,5); es muss gefeiert werden mit feinsten Speisen und erlesenen Weinen. (Jes 25,6-9) Denn es ist soweit; das Reich Gottes ist angebrochen. Ihr alle seid Hochzeitsgäste, und gute Gäste greifen zu! *„Können denn die Hochzeitsgäste fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist?“* (Mk 2,19)

Das ist die unerwartet erste Botschaft des Gründonnerstages an uns. Auch uns sind sie gegönnt: die ungetrübten Feste mit dem Charme von Galiläa: Taufe, Erstkommunion, Hochzeit, Geburtstage, Gemeindefeste... Dann aber: *„Es werden Tage kommen, da wird ihnen der Bräutigam genommen sein; dann werden sie (die Jünger) fasten, an jenem Tag.“* (Mk 2,20)

Woran wir uns heute Abend erinnern, das fand ja einige Zeit später statt. Es war Jesu letztes Abendmahl (also muss es vorher mehrere gegeben haben). Und über diesem Abend lagen nun wirklich **dunkle Schatten**. Vieles war anders geworden. Die fröhliche Stimmung von Galiläa – verflogen. Die Resonanz auf seine Botschaft – karg geworden. Nur eine kleine Schar von Getreuen war ihm geblieben. Und auch Jesu Botschaft klingt an diesem Abend anders: *„Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von neuem davon trinke im Reich Gottes.“* (Mk 14,25;) Also jetzt doch noch nicht und erst danach *„im Reiche meines Vaters“* (Mt 26,29)

II. Dennoch spüren wir bei Jesus keine Spur von Enttäuschung. Stattdessen erahnen wir sein unerhörtes Gottvertrauen und seine unfassbar große Zuversicht: Das angekündigte Festmahl des Reiches Gottes, im Reich Gottes, es wird kommen. Schon beim nächsten Mal und Mahl, wenn wir wieder beisammen sind. Das ist Jesus: Auch in schwersten Zeiten wird er an

seinem Gott nicht irre. Bei allem Aufschub in die Zukunft: Er glaubt an die Ankunft Gottes in der Welt. Ist das nicht doch schon etwas wie der Anfang dieser endgültigen Gottesgegenwart, der noch verborgenen Herrlichkeit Gottes?

Das ist die zweite Botschaft an uns – gefasst in eine andere Tonart, in die Grundmelodie für Jesu letztes Mahl „in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde“. Nicht in die rauschenden Festmähler von Galiläa ist unsere Eucharistiefeier eingebettet, sondern, wie es nachher im Hochgebet heißen wird: „Am Abend vor seinem Leiden – das ist heute – nahm er das Brot und sagte Dank...“ Von seinem „Leib für euch/für uns“ war die Rede in der Lesung – und von seinem „Blut“ und von seinem „Tod“. ER hat das ganze menschliche Leben angenommen, auch seine **dunklen Schatten**, auch das Scheitern, auch den Misserfolg und das bittere Sterben. Dieses Abendmahl passt deshalb auch noch in unsere Zeit, in der es sehr oft mühsam, mühselig wird im Privaten und Politischen. Es passt zeitlos wie damals in eine Zeit von Terror, Krieg und Flucht. Aber in all dem ist unsere Eucharistiefeier, wie der Name schon sagt, immer ein Mahl mit einem großen Dankgebet und einem dankbaren Blick auf die Gaben von Brot und Wein und dem Geber alles Guten.

Und schließlich ist Galiläa mit seinen Festmählern nicht einfach Vergangenheit. Die Jünger waren ja nach der Kreuzigung Jesu enttäuscht dorthin zurückgekehrt. Und eben dieses Galiläa wird dann völlig überraschend zum österlichen Ort: Dort begegnet er ihnen als Lebender. (Mk 16,7) Dort begreifen sie, dass mit seiner Auferweckung die Auferstehung von den Toten und damit die große Zeit der todüberwindenden Gottesherrschaft begonnen hat. Wenn sie sich dann wieder in Jerusalem versammeln, wenn sie dann immer wieder Eucharistie feiern, dann feiern sie es, dann feiern wir es – nicht nur an Fronleichnam – als österliches Mahl im Glauben, dass alle **dunklen Schatten** im Tiefsten wirklich und wahrhaftig überwunden sind. Dieses dunkle „*Geheimnis des Glaubens*“ bekennen und feiern wir am Gründonnerstag-Abend: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)